

Freundschaft

Deutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Das Einheitskonto des Betriebs

Ersparnisse und Löhne der Arbeiter stehen dem Betrieb zur Verfügung

Das Kollektiv der Konfektionsfabrik Petropawlowsk arbeitet bereits einen Monat nach einem Einheitskonto. Über diese interessante Neuerung berichtet die Fabrikleiterin Tatjana KUSCHKOWA.

Die Betriebsleitung handelte bei der Einführung dieser Neuerung im Einvernehmen mit dem Arbeiterrat des Kollektivs und fand Unterstützung auch unter der Mehrheit der Arbeiter, des ingenieur-technischen Personals und der Verwaltungsangestellten. Was war der Grund dazu? Früher hatten wir zum Beispiel beim Erwerb von Stoffen, Zubehör, Maschinen und Ausrüstungen

verzinsliche Bankkredite aufgenommen. Gegenwärtig erhalten wir nun einen Teil der Mittel dafür auf Kredit; in nächster Zukunft wollen wir auf solche Dienste völlig verzichten und nur mit eigenen Mitteln auskommen, die zum Teil von den Fabrikarbeitern bereitgestellt werden. Dabei werden sie die gleichen Bankzinsen erhalten. Somit werden die Arbeiter dank dem im Betrieb

gebildeten Konto Besitzer eines Teils des Umlaufmittelfonds. Wie wird dieser Fonds gebildet? Die Fabrikmitarbeiter haben die Möglichkeit, am Lohntag einen Teil ihres Verdienstes auf das Betriebskonto zu überweisen. Der Betrieb seinerseits zahlt gemäß Beschluß des Arbeiterrates Zinsen denjenigen aus, die ihre Mittel auf das Betriebskonto überweisen haben. Je höher diese Summe auf dem Einheitskonto ist, desto höher sind auch die Bezugssummen der Einleger. „Wenn aber jemand dringend

Geld für einen Kauf benötigt, wie wird er dann in diesem Fall handeln?“ frage ich die Fabrikleiterin.

„Früher hatten wir die Arbeiter wie üblich zweimal im Monat entlohnt. Jetzt machen wir das jeden Dienstag, viermal im Monat. So können die Arbeiter die benötigte Summe bestellen.“

„Welchen Nutzen hat der Betrieb von solch einer mühseligen Buchführung?“

Die Vorteile liegen auf der Hand: Die Bankkredite müssen wir mit fünf Prozent Zinsen zurückzahlen. Die Betriebsarbeiter erhalten dagegen vier Prozent, wie es der Arbeiterrat bestimmt hat, und einen gewissen Zuschlag von dem Oberplangewinn. Je nach Erhöhung der Betriebsgewinne können auch die Prozent-

zahlungen an die Einleger vergrößert werden. Darüber hinaus übernehmen wir auch die persönlichen Spareinlagen der Betriebsarbeiter bis 5 000 Rubel auf das Einheitskonto und garantieren die gleichen Vier-Prozent-Zinsen jährlich.

Aber nicht nur vom ökonomischen Standpunkt aus sind solche Einlagen vorteilhaft. Das Wichtigste dabei ist, die Arbeiter, Ingenieure und Angestellten dafür zu interessieren, daß sie im großen wie im kleinen umichtig wirtschaften lernen, damit sie wahre Herren der Produktion werden. Das Einheitskonto des Betriebs fördert das: Je höher der Betriebsgewinn, desto höher die Prozentzahlungen für die Einlagen.

Alexander BAR

Informationsmitteilung über die Sitzungen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Am 26. November begann die Vormittagssitzung des Parlaments mit der Erörterung des Entwurfs des Gesetzes „Über die Einkommensteuer von den Bürgern der Kasachischen SSR, Ausländern und Staatlosen“, der S. A. Abdildin, Stellvertretender Vorsitzender des Obersten Sowjets der Republik, präsidierte. Eine Mitteilung machte der Finanzminister der Republik T. Abdikadrow, im Namen des Komitees für Fragen der Wirtschaftsreform, des Haushalts und der Finanzen des Obersten Sowjets legte sein Vorsitzender Deputierter S. T. Takeshanow ein Gutachten über den Entwurf vor.

An der Erörterung dieser Frage beteiligten sich die Deputierten: B. W. Bartschenko, Sch. Murtasajew, B. Kydyrbekuly, A. I. Bektemissov, M. K. Isbanow, K. N. Naimanbajew, K. Medidjew, T. W. Shaworonkova, O. S. Sabdenow, U. B. Balmurakow, W. W. Wolkow, S. B. Schaketow, K. T. Turyssov, (Volksdeputierter der UdSSR), A. S. Jerjomenko, J. W. Kulagin, G. T. Turgambajew, S. A. Abdrachmanow, S. J. Wlaskenka, P. W. Swolk, G. I. Issinbajewa, Sh. M. Abdildin, K. I. Nagmanow, I. N. Issergepow, und S. S. Sartajew.

Es wurde beschlossen, das Komitee für Fragen der Wirtschaftsreform, des Haushalts und der Finanzen des Obersten Sowjets zu beauftragen, eine Arbeitsgruppe aus Vertretern anderer Komitees und Kommissionen sowie aus Entwurfsarbeitern zu bilden, ihn unter Berücksichtigung der Bemerkungen und Vorschläge nachzuarbeiten und zur

wiederholten Erörterung vorzulegen.

Auf der Nachmittagsitzung schritten die Deputierten an die Erörterung des Entwurfs des Gesetzes der Kasachischen SSR „Über die Einkommensteuer von den Betrieben, Vereinigungen und Organisationen“. Eine Mitteilung machte T. Abdikadrow, das Schlußwort hielt S. T. Takeshanow.

Über die Ergebnisse der Erörterung des Gesetzes wurden informiert die Deputierten: U. T. Chodshanasarow (Komitee für Angelegenheiten der Veteranen, Invaliden und Armeeingehörigen), W. A. Fetissov (Komitee für Fragen der Ökologie und rationalen Nutzung der Naturressourcen), B. A. Amerchanowa (Komitee für Angelegenheiten der Frauen, für Schutz von Familie, Mutter und Kind), Sh. Akebajew (Volksdeputierter der UdSSR), J. M. Iljaschenko (Vorsitzender des Komitees für Agrarfragen und Lebensmittel), T. A. Ismuchambetow (Komitee für Schutz der Gesundheit des Volkes und seinen Sozialschutz), W. G. Manankow (Vorsitzender des Komitees für Konsumgüter, Handel und Dienstleistungen), Ch. D. Driller (Vorsitzender des Komitees für Fragen der Entwicklung von Industrie, Transport und Nachrichtenwesen), A. Kekilbajew (Vorsitzender der Kommission für nationale Politik, Entwicklung von Kultur und Sprache), die Deputierten W. I. Dwuretschenski und A. M. Kutschinski.

Es wurde beschlossen, den Gesetzentwurf zum Nacharbeiten zurückzuerstellen.

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

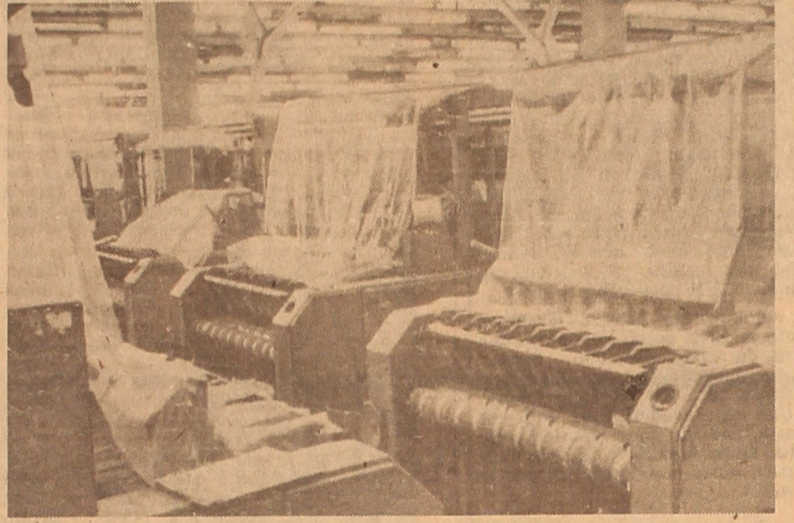
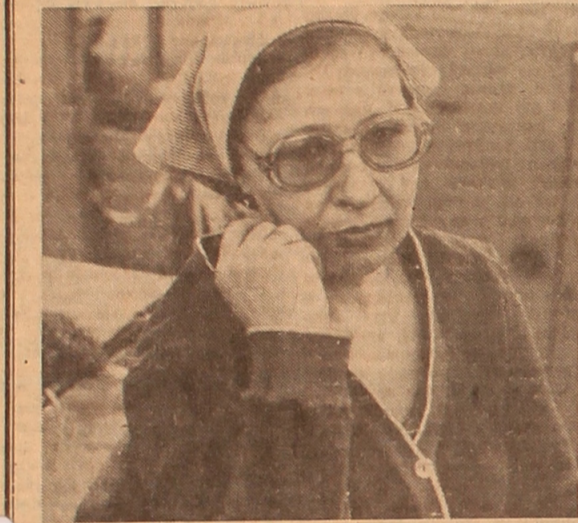
Im Rayon Sowetski, Gebiet Nordkasachstan, sind die Sieger der Ernte '90, genannt worden. Für ihre gute Arbeit wurden der Mechaniker des Sowchos „Put Iljitscha“ Alexander Soroka und der Fahrer aus dem Tschapajew-Sowchos Richard Backer mit den Personenwagen „Moskwitsch“ ausgezeichnet.

Eine aktive Teilnahme am Wohnungsbau im Gebietszentrum Zelinograd leisteten die Eisenbahner. Alle Bauarbeiten werden hier vom Bau- und Montagezug 667 des Trasts „Dorstroi“ durchgeführt. So baut man jetzt ein 6stöckiges Wohnhaus. Besonders gut arbeitet die Brigade der Maurer von Johann Grüner.

Vorfristig hat das Kollektiv der ersten mobilen Wanderkolonne von Petropawlowsk die Bauarbeiten im Umfang von 1 800 000 Rubel verrichtet. In diesem Jahr wurden von diesem Kollektiv Futtermischungs- und Viehzuchtkomplexe und andere Agrarobjekte gebaut.

Unsere Bilder: Die Weberin N. A. Sinowjewa arbeitet in der Fabrik seit ihrer Inbetriebnahme, kann sich aber an solche Produktionsausfälle nicht erinnern.

die Werkzeugmaschinen in der Weberei stehen still. Fotos: KasTAG



Eine beunruhigende Lage ist vor dem Übergang zur Marktwirtschaft in der Textil- und Kurzwarenfabrik Kokschtetaw entstanden. Das Kollektiv, das erst vor einigen Jahren mit zu den besten unter den gleichgearteten Betrieben gehörte, wird heute

mit seiner Produktionsaufgabe nicht fertig. Besonders schwierig ist die Lage in der Weberei. Allein im ersten Abschnitt stehen z. B. 80 von den 386 Werkzeugmaschinen still. Das bedeutet, daß die Konsumenten täglich über 300 000 laufende Meter Bandgewebe-

zeugnisse zu wenig erhalten. Die Kasachstaner Weber haben zwar den Wunsch, zu arbeiten, doch es gibt keinen Rohstoff. Die Partner — die Kollektive des Chemiefaserkombinats Barnaul, der Kunstseidenfabrik Kemerowo und andere — lassen sie aufsitzen.

Im Sekretariat des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Auf der fälligen Sitzung des Sekretariats des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans wurde die Frage der Unterstützung des Programms des Präsidenten der UdSSR, Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow über die politische, wirtschaftliche und rechtliche Stabilisierung des Landes zur Diskussion gestellt. Es hieß, daß dessen Realisierung günstige Voraussetzungen für den Austritt aus der Krisensituation und für die Lösung spruchreif gewordener Probleme schaffe. Es entspräche dem strikten Kurs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, gerichtet auf die Festigung der Volkswirtschaft der Republik unter den Bedingungen der Wirtschaftsreform und des Übergangs zu den Marktbeziehungen, auf die Erreichung des Bürgervernehmens, sowie dem Beschluß des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR über die Vervollkommnung der Struktur der Staatsmacht und -leitung. Das Sekretariat unterstütze das Programm M. S. Gorbatschows zur Erhaltung der erneuerten Union und zur Unterzeichnung des Unionsvertrags, zur Verstärkung der Rechtsordnung und sicheren

Einleitung von Maßnahmen für die Kriminalitätsbekämpfung, zur Regelung des Systems der Versorgung der Bevölkerung mit den Lebensmitteln und Waren, zur Festigung der Wirtschaftsbeziehungen und der Produktionsdisziplin, zum reibungslosen Funktionieren des Transportwesens und der Energetik, zur Erhöhung der Aufmerksamkeit gegenüber den Militäranghörigen und ihren Familien.

Die Parteikomitees müssen Organisations- und Verwirklichung des unterbreiteten Programms werden. Dazu gilt es, die nötigen Aktionen in den Arbeitskollektiven durchzuführen, Seminare der Sekretäre von Parteiorganisationen, Rundtischgespräche, Aussprachen und andere Formen der politischen Massenarbeit zu nutzen. Dabei sei hervorgehoben, daß die Grundbestimmungen der Deklaration über die staatliche Souveränität der Kasachischen SSR nicht angefochten und nicht verletzt werden.

Zur Erläuterung des besagten Programms und Mobilisierung der Bevölkerung für dessen Verwirklichung sind die Parteimassenmedien heranzuziehen. Die

Gebietspartei-Komitees sollen die politischen, gesellschaftlichen Organisationen und Bewegungen, Künstlerverbände und selbsttätigen Organisationen dazu auffordern, sich um die Vorschläge des Präsidenten der UdSSR auf der Grundlage der Ideen des Bürgerfriedens, Einvernehmens und des Nichtzwangs, im Namen der Herausführung des Landes aus der langen Krise zu konsolidieren.

Es wurde ein Beschluß über die Arbeit der Pawlodarer Gebietsparteiorganisation bei der Verwirklichung der Beschlüsse des Märzplenums des ZK der KPdSU von 1989 und über die Umgestaltung der Produktionsbeziehungen auf dem Lande gefaßt. Darin wird das Büro des Gebietspartei-Komitees auf das ungenügende Niveau und die unzureichende Gründlichkeit der zu erfolgenden Wandlungen sowie auf die nur zögernde Lösung der Fragen der Entwicklung des sozialen Bereiches des Dorfes verwiesen, was den Eintritt des Agrar-Industrie-Komplexes in regulierbare Marktverhältnisse erschwert und die Lösung der Lebensmittelfrage verlangsamt. Die Parteikomitees des Gebiets

haben die Organisations- und politische Massenarbeit, die ideologische Absicherung der Wirtschaftsreform im Dorf zu verstärken, die Kommunisten stets auf die Mehrung ihres persönlichen Beitrags und die Förderung der Initiative zur Entwicklung der neuen Eigentumsformen und Arten der Wirtschaftsführung abzuwirken. Es gilt, die Kontrolle der praktischen Realisierung der Beschlüsse des Plenums des ZK der KPdSU durch die ersten Sekretäre der Rayonpartei-Komitees, die Parteigrundorganisationen, die leitenden Kommunisten der Sowchose und Kolchose, die Betriebe des Agrar-Industrie-Komplexes zu verstärken und deren persönliche Verantwortung dafür zu erhöhen.

Das Sekretariat des ZK erörterte die Arbeit der Parteikomitees des Gebiets Dsheskasgan bei der Vervollkommnung der Geschäftsführung in der Partei. Es forderte auf, auf den administrativen Kommandostil verzichtend, entschiedener zu politischen Leitungsmethoden zu greifen und die Annahme solcher Beschlüsse anzustreben, die positive Änderungen im parteipolitischen und sozialökonomischen Leben des Gebiets sichern würden. Man muß dazu beitragen, daß die Parteiodokumente auf die Perestrojka hinarbeiten, die Interessen der Kommunisten und Parteilosen schützen und sich nicht in nichtsagendes Antwortschreiben verwickeln, das Formalismus und Papierkrämerei aufkommen läßt.

Auf der Sitzung kam auch eine Reihe anderer Fragen zur Behandlung.

Auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Plan und Haushalt des Landes für das Jahr 1991 erörtert

M. S. Gorbatschow sprach zu Ergebnissen des KSZE-Treffens in Paris

Die Abgeordneten des Obersten Sowjets der UdSSR haben am Montag die Referate der Regierung über die Entwürfe der gemeinsamen Prognose für das Funktionieren der Wirtschaft, des Staats- und des Haushaltsplans für das Jahr 1991 entgegengenommen. Es wurde beschlossen, diese Dokumente zur weiteren Untersuchung an die entsprechenden Parlamentskomitees zu überweisen und eine spezielle Schlichtungskommission zur Lösung strittiger Fragen einzusetzen.

Der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR Jurij Masljudow, der das Referat über die Entwürfe des Plans und der Prognose hielt, sagte, daß es einen Plan im herkömmlichen Sinne, als ein Dokument, das auf administrativen Wege praktisch alle Proportionen der Entwicklung der Wirtschaft festlegt, nicht mehr gibt. Er sagte, daß der Plan für 1991 durch die Sphären der Union strikt begrenzt ist und die Interessen der Republiken, die zu ihrer Kompetenz gehören, nicht berührt.

Der Finanzminister der UdSSR Valentin Pawlow, der den Parlamentariern den Entwurf des Unionshaushalts darlegte, stellte fest, daß vom nächsten Jahr an die Republiken ihre Haushalte selbständig aufstellen und erfüllen werden. In dem den Abgeordneten vorgelegten Unterlagen werden die Einnahmen des Unionshaushalts mit 248 Milliarden und die Ausgaben mit 261,2 Milliarden Rubel beziffert. Laut Prognosen der Regierung beträgt der Anteil der Ausgaben des Unionshaushalts am Gesamtvolumen der Ausgaben aller Haushalte des Landes etwa 46 Prozent.

Akademienmitglied L. Abalkin der seine Rede den Schlüsselproblemen der Gestaltung des Marktes widmete, betonte, daß zur Gestaltung der Marktbeziehungen im Lande nicht nur ökonomische, sondern auch allgemeinepolitische Voraussetzungen erforderlich sind. „Ohne sie könnte das Land unvermeidlich zum Chaos und zur Willkür abgleiten“, betonte er, wobei er besonders die Notwendigkeit der Herbeiführung politischer Stabilität und bürgerlicher Eintracht, der Wiederherstellung der Macht des Gesetzes und der Achtung zu ihm hervorhob.

Nach dem Beschluß über die weitere Arbeit am Plan und am Haushalt trat der Präsident der UdSSR M. S. Gorbatschow, auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR mit einer Mitteilung auf.

„Die Abgeordneten des Obersten Sowjets der UdSSR haben am Montag die Referate der Regierung über die Entwürfe der gemeinsamen Prognose für das Funktionieren der Wirtschaft, des Staats- und des Haushaltsplans für das Jahr 1991 entgegengenommen. Es wurde beschlossen, diese Dokumente zur weiteren Untersuchung an die entsprechenden Parlamentskomitees zu überweisen und eine spezielle Schlichtungskommission zur Lösung strittiger Fragen einzusetzen.“

Die „Normen des Fortschritts für ein neues Europa“ — Menschenrechte, Wirtschaftsfreiheit um der sozialen Gerechtigkeit willen, gleiche Sicherheit für alle — die in Paris bestätigt worden seien, seien auch für die UdSSR obligatorisch. „Sonst werden wir nicht nur das gegebene Wort brechen und die Sache torpedieren, die uns mehr als jedem anderen zu verdanken hat, sondern auch uns jener Vorteile berauben, die die Treue zu diesen Normen und Prinzipien gewähren wird“, sagte M. S. Gorbatschow.

Auf den von den Ländern der NATO und der Organisation des Warschauer Vertrages in Paris unterzeichneten Vertrag über konventionelle Streitkräfte in Europa eingehend, sagte der sowjetische Staatschef, daß dieses Dokument die Möglichkeit eines Überraschungsangriffs oder einer großangelegten militärischen Aktion in Europa praktisch ausschließt. M. S. Gorbatschow versicherte den Parlamentariern, daß nach der Rüstungsreduzierung das Land ausreichend Mittel für die Verteidigung haben wird. „Darüber hinaus sollte man nicht vergessen, daß die Sowjetunion auch noch über einen gewaltigen nuklearen Schild verfügt.“

Der UdSSR-Präsident betonte ferner, daß die sowjetische Führung für aktivere Teilnahme der Parlamentarier an der Lösung von Problemen der Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa eintritt. „Die Staats- und Regierungschefs sprachen sich in Paris auch für die Gründung einer gesamteuropäischen parlamentarischen Vereinigung aus. In diesem Zusammenhang werden auch die Mitglieder des Obersten Sowjets der UdSSR darüber entscheiden sollen, wie das gesamteuropäische parlamentarische Forum aussehen wird.“

M. S. Gorbatschow ging auf

das Verhältnis zwischen dem europäischen Prozeß und der Situation in anderen Regionen ein und lenkte die Aufmerksamkeit der Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR auf die in Paris aufgeworfene Frage, wonach es notwendig ist, Lieferungen von Waffen und neue militärische Technologien an die Länder der dritten Welt zu kürzen und letztendlich einzustellen. „Die Ereignisse am Persischen Golf zwingen, dieses gesamte Problem aufs neue zu betrachten. Es zu lösen, läge in unserem Interesse wie auch im Interesse Europas, der USA und der Entwicklungsländer selbst“, betonte M. S. Gorbatschow.

Die Begegnungen mit Präsident Bush in Paris haben „die Stabilität und die neue Qualität des sowjetisch-amerikanischen Dialogs bestätigt sowie das Vertrauen und die Bereitschaft verstärkt, im Interesse des Friedens und der Sicherheit zusammenzuwirken“, betonte M. S. Gorbatschow.

Für die Nutzung des gemeinsamen europäischen und eines noch umfassenderen Marktraumes müsse die UdSSR an der Schaffung von Bedingungen für das Funktionieren dieses Marktes, arbeiten, die gleich im ganzen Raum wären, betonte M. S. Gorbatschow im Zusammenhang mit Wirtschaftsproblemen. „Wenn man die innenpolitischen Interessen und die Notwendigkeit einer organischen Integration in die Weltwirtschaft in Betracht zieht, müssen wir unbedeutend den Weg zum Markt beschreiten“, betonte der Präsident.

Alle Partner der UdSSR gehen davon aus, daß „Europa, die USA und Kanada mit einem großen Staat, mit einem großen und einheitlichen Land zu tun haben und haben werden“, führte M. S. Gorbatschow weiter aus. „Alle rechnen damit, daß dieses Land nicht die Prozesse des Zerfalls und der Destabilisierung in der Welt stimulieren, sondern als zementierender, konstruktiver und maßgebender Faktor in Erscheinung tritt.“ So erklärte sich die in Paris bekundete Bereitschaft der KSZE-Länder, die UdSSR in der gegenwärtigen schwierigen Etappe ihrer Entwicklung zu unterstützen, sagte M. S. Gorbatschow.

Der UdSSR-Präsident brachte abschließend die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Ergebnisse der gesamteuropäischen Konferenz und ihre Dokumente von den sowjetischen Politikern und Parlamentariern sowie von der Öffentlichkeit gebührend geschätzt werden.

(TASS)

Ф. СП-1

Министерство связи СССР
«Союзпечать»

АБОНЕМЕНТ на газету **654143**
(индекс издания)

„Фройндшафт“ **1**
Количество комплектов

на 1991 год по месяцам:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Куда _____ (почтовый индекс) _____ (адрес)

Кому _____ (фамилия, инициалы)

ДОСТАВочная КАРТОЧКА

на газету **654143**
(индекс издания)

„Фройндшафт“

Стоимость	подписки	руб.	коп.	Количество комплектов
_____	_____	_____	_____	1

на 1991 год по месяцам:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Куда _____ (почтовый индекс) _____ (адрес)

Кому _____ (фамилия, инициалы)

Abonniert die „Freundschaft“!

Liebe Freunde! Sie haben noch Zeit, um unsere Zeitung zu bestellen — das Abonnement ist bis zum 1. Dezember (für die Einwohner Kasachstans) möglich. Machen Sie es, solange es noch nicht zu spät ist!

THEMENKREIS UNSERER ZEITUNG: Gesellschaftlich-politische Ereignisse im In- und Ausland, Probleme der grundsätzlichen Umgestaltung unseres Landes, Fragen der Kultur und Geschichte, Sitten und Bräuche der Deutschen der UdSSR, Leserbriefe, Literatur, Volkslieder, Humor und Satire, Tätigkeit der Uniongesellschaft der Deutschen „Wiedergeburt“. Wöchentlich bringen wir eine Ausgabe in russischer Sprache mit aktuellsten Berichten und Reportagen.

Abonniert unsere Zeitung!

Bestellungen, darunter auch kollektive, werden in allen Abteilungen der „Sojuzpечать“ entgegengenommen.

Index der „Freundschaft“ im Pressekatolog der Kasachischen SSR — 654143. Bezugspreis für ein Jahr — 12,50 Rubel.

ЛИНИЯ ОТРЕЗА

Der Leser greift zur Feder

Tief besorgt

Noch einmal alles gründlich erwägen

Diesen Brief schrieb Marie-Louise Coordes, Leiterin der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Oldenburg, an ihre langjährigen und sehr guten Freunde in der Sowjetunion (deren Namen wir hier auf ihren Wunsch unterlassen). Nach langer Überlegung und aus besten Gefühlen der tiefen Sorge um die Schicksale der vielen Aussiedler kam Frau

Coordes zum Entschluß, ihre Gedanken möglichst vielen Sowjetdeutschen zu vermitteln. Wir bedanken uns sehr bei Frau Coordes für ihre offene Besorgtheit um die Zukunft unseres Volkes und bringen nachstehend ihren Brief in leicht gekürzter Form. Wir hoffen, daß er unsere Leser nicht gleichgültig läßt und rechnen mit einem regen Meinungsaustausch zu dem angeschnittenen Thema.

...P. K. war inzwischen auch hier mit seiner Tochter A., und es gab Diskussionen mit ihm, die mich zu diesem Brief veranlassen. P. K. sagte: „V. und E. kommen auch noch hierher.“ Seitdem liege ich nachts wach und frage mich, wie ich Euch veranlassen kann, noch einmal gründlich nachzudenken, bevor ihr alle Brücken hinter Euch abbrecht.

P. sagte von seiner „politischen Schwester“, daß sie wie ein Kind sei mit ihren Umsiedlungsvorstellungen. Es würde mich nicht wundern, wenn er recht hätte damit. Die Mehrzahl der Umsiedler sind wohl „politische Kinder“. Sie machen sich falsche Vorstellungen. P. ist nun schon fast ein Jahr hier. Jetzt muß er noch lange lernen, und ob er dann Arbeit bekommt, ist fraglich. Nur mit dem Beruf eines Kranken- oder Altenpflegers wäre ein Umsiedler leicht untergebracht.

Ganz gewiß hat man keine Aussicht als Lehrer. Musiklehrer an Gymnasien müssen ein langes Studium — auch der modernen Musik — aufweisen. Und dann ist es leider so, daß die Zahl der Musikstunden etwa halb so viel beträgt als zu meiner Zeit. Früher gab es Caffeehaus-Musiker. Ist alles nicht mehr da.

Und meine lieben Kolleginnen vom Sprachunterricht? Dort zuhause unterrichtet ihr Deutsch, und dort geht das auch. P. sagte: „V. spricht tadellos Deutsch, die könnte auch hier unterrichten.“ Das ist leider nicht richtig; dazu würde noch eine Menge fehlen. Und wir haben einige tausend arbeitslose Lehrer. Natürlich könntet ihr alle Russisch unterrichten, das ist eure Umgangssprache, die ihr tadellos beherrscht, aber das ist leider kein Bedarf. Nun haben wir fünf Länder zu unserem Staatsgebiet hinzu bekommen. Dort werden eine Menge Russischlehrer frei, denn es ist anzunehmen, daß Englisch und Französisch stärker gefragt sein werden. Von den bisherigen Russisch-Lehrern werden vermutlich manche hier eine Stelle suchen. — V. hätte wohl gelegentlich als Dolmetscherin eine Möglichkeit — so wie neulich, als sie im Saarland war. Aber von einem solchen gelegentlichen „Job“ kann man nicht leben.

Viele der Aussiedler werden ins soziale Abseits abrutschen, wenn die Zeit der anfänglichen Unterstützung vorbei ist. In Süddeutschland kann man wohl einen Job als Putzhilfe im Haushalt finden. Bei uns hier ist selbst das schwer. Gewiß werden viele bald

unter ihrem jetzigen gesellschaftlichen Status ankommen. Ihr sagt, von manchen Aussiedlern gehört zu haben, denen es hier ganz gut geht. Gewiß, aber von vielen hört ihr nie mehr etwas. Das war früher auch so, als unsere Leute nach Amerika ausgewandert und dort strandeten. Als V. vor zwei Jahren zu uns kam, wurde sie von allen Seiten begeistert aufgenommen und mit so viel Geschenken entlassen, daß sie nicht alles tragen konnte. Da hat sich schon etwas geändert. Damals hat sich J. B. sehr um seine Verwandten bemüht. Um P. und dessen Familie kümmert er sich überhaupt nicht, obgleich ihn nur 100 km von ihnen trennen.

Es sollte keiner kommen, der nicht weiß, daß ihm ein Arbeitsplatz sicher ist! Und jetzt möchte ich noch etwas sagen, was ihr nicht gerne hört: Wenn man in den letzten Jahren herumgefragt hat, wer die angesehenste politische Persönlichkeit sei, gab es in aller Welt nur eine Antwort: Gorbatschow. Sein Vorstoß in eine bessere Zukunft hat Grenzen geöffnet und Rüstung abgebaut. Aber seine eigenen Landsleute sind nicht mit ihm zufrieden. „Er hat uns nicht gegeben, was wir erwarteten, was er versprochen.“

Könnte er das, wenn es in seiner Umgebung, in eben eurem eigenen Land so viele Kräfte gab, die rückwärts zogen? Es sollte sich jeder Bürger fragen, was er denn selbst getan hat, als die Perestrojka begann. Die Leute antworten: „Dasselbe wie vorher.“ Ja, wie soll sich dann etwas ändern? Wir erleben die gleiche Situation jetzt bei den Deutschen auf der anderen Seite. Sie haben nicht gelernt, eigene Initiativen zu entwickeln. Aber in der ehemaligen DDR sprechen wenigstens alle die gleiche Sprache. Bei Euch schlagen die Nationalitäten aufeinander, und andere rufen: „Schenk uns eine eigene Autonome Republik!“

Wo sind die Menschen, die da sagen: „Präsident, gib mir einen Besen, ich möchte helfen, für Ordnung und Fortschritt zu sorgen?“ Das ist nicht leicht. Aber wie könnte irgend etwas leicht sein in einer Zeit dieser gewaltigen Umformungen. Jetzt wäre doch für die Deutschen in Kasachstan Gelegenheit zu zeigen, daß sie mehr können als andere. Aber die laufen davon und sabotieren auf diese Weise den Wiederaufbau des Landes, in welchem sie und ihre Kinder geboren sind.

Ach, meine lieben Freunde, dieser Brief sollte kürzer werden als der erste, den ich gestern abend geschrieben und dann zerrissen habe. Er ist nicht kürzer. Und das Ergebnis wird wohl nur sein, daß Ihr sagt: „Marie-Louise hat keine Ahnung.“ Ob wohl dennoch einer von Euch antworten wird?

Marie-Louise COORDES

Brief an meinen Jugendfreund

Oft treffe ich in unseren deutschen Zeitungen den Namen Adolf Bersch. Das sollst wohl du sein, mein guter Freund, mit dem ich in meinen Jugendjahren im Dorf Hussenbach (Franker Kanton) die besten Zeiten verlebte habe? Da ich deine Adresse nicht kenne, schreibe ich diesen Brief an meine liebe Zeitung „Freundschaft“. Ich hoffe, daß du ihn lesen und mir antworten wirst.

Da las ich neulich wieder einen Beitrag von dir im „Neuen Leben“, und da ist in mir wieder die ganze Vergangenheit in allen Einzelheiten aufgewacht. Kannst du dich vielleicht noch erinnern an jene Abende, die wir Jungens — Du, Viktor Krob, Dumier, Schoroch, Sascha Reuter, Alexander Paustjan, Alexander Pister, Viktor Schadt, ich u.a. auf dem Dorfplatz verbrachten? Gewöhnlich saßest du in der Mitte und erzähltest irgendeine Geschichte, und wir saßen um dich herum und lauschten Dir aufs Aufmerksamste. Besonders erinnere ich mich an die Erzählung „Ak Bos-

sad“... Ja, das waren herrliche Zeiten! Und als dann das Marxstädter Obst- und Gemüsebautechnikum nach Hussenbach überführt wurde, ging es mit dem Fußball los. Jeden Abend quälten wir den Ball. Torwart war Viktor Krob und Mittelstürmer Alexander Wormsbecher. Du warst gewöhnlich Verteidiger...

Nach und nach wuchsen wir heran. Unser Lehrer Munz wehte uns in die Musik ein, organisierte ein Streichorchester, und fast alle langen Winterabende verließen wir in Tanzspielen im Kolchoseklub. Auch im Klub der Konservenfabrik versammelte sich die Jugend oft. Dort hat auch unsere reifere Jugend angefangen. Einer nach dem anderen fanden wir unsere Mädchen, mit denen wir gewöhnlich tanzten und die wir dann nach Hause begleitet. Dir und mir gefiel ein und dasselbe Mädchen. Es war zwei oder drei Jahre älter als wir, aber das war uns nicht so wichtig. Wir „eskortierten“ es von beiden Seiten und spazierten so die Straße ent-

lang. Nach dem Abschied, der mehr einem offiziellen diplomatischen Ritual ähnelte, gingen wir dann stolz nach Hause. Das hätte vielleicht noch lange so gehen können, wenn das Mädel uns eines Abends nicht von Käfers Jaschka entführt wurde, und der soll sie dann auch geheiratet haben.

Nach der Beendigung der Siebenklassenschule fuhr ich nach Saratow und setzte meine Lehre in der 15. Deutschen Zehnklassenschule fort. Da gingen unsere Wege auseinander. Wer konnte damals ahnen, daß es auf so eine lange Zeit sei! Nur einmal sahen wir uns kurzfristig — während des Krieges im Ural, in der Arbeitsarmee. Aber darüber tauschen wir unsere Erinnerungen, wenn Du mein lieber Jugendfreund Adolf, mir Antwort gibst. Schreibe mir bitte an die Adresse:

484039
г. Джамбул
50 лет Октября, 126
Артур Кайзер

Wir brauchen ihre Hilfe

Die Familie Kreider hat ein großes Unglück getroffen: Die junge Frau leidet an einer schweren Form von Gelbsucht, die ihr große Schmerzen brachte und täglich bringt.

Die Ärzte von Tagli, Moskau und Leningrad taten alles um sie auf die Beine zu bringen. Mehrere von ihnen gemacht Operationen brachten keine Genesung. Namhafte Fachleute der UdSSR können die schweren Komplikationen dieser Krankheit leider nicht bewältigen.

Einstimmig gaben sie den Rat, uns an die Fachkräfte in der Bundesrepublik Deutschland zu wenden, die vielleicht in der Lage sind, Natalia Kreider zu helfen. Aber die ärztliche Betreuung und die Aufenthalt in der BRD kosten viel Geld. Wie bekannt, ist geteiltes Leid nur halbes Leid, daher wendet sich unsere Zweigstelle der „Wiedergeburt“ an alle Landsleute in allen Gebieten Kasachstans, die Mitleid bezeugen und helfen wollen, mit der Bitte: Leistet Geldspenden für Natalia Kreider auf das Konto № 142440 — K
Уральское отделение
жилсоцбанка
Wir danken herzlich im voraus allen für uneigennützigste Hilfe!

Johann KRONWALD
in Namen der Zweigstelle
der „Wiedergeburt“ in Nish-
ni Tagli

Ich kann Bücher schicken

Ich möchte mich heute noch einmal bei der „Freundschaft“ melden, weil ich Ihre Sorgen gut verstehe. Es gibt neben mir noch viele Menschen aus der ehemaligen DDR, die genau so denken wie ich. Ich bin annähernd 40 Jahre lang sozialistisch erzogen worden und kann nicht in fünf Minuten umdenken, so wie sich das manche Leute vorstellen. Ich kann nicht kapitalistisch denken. Sie haben in der Zeitung vom 16. Oktober einen interessanten Artikel über ein kleines Dorf im Gebiet Turgai veröffentlicht. Der Artikel hat mir gefallen, weil er von Menschen handelt, die die deutsche Sprache erhalten, lernen und weiter vervollkommen wollen. Ich bin gern bereit, mich mit der Lehrerin des Dorfes oder mit Leuten aus dem Dorfsowjet zu unterhalten. Ich kann Ihnen Bücher schicken, die sie benötigen. Sei es für eine Bücherei oder privat. Sie müßten mir nur ihre Anschriften mitteilen. Ich bin sehr auf Interessenten gespannt. Meine Anschrift:

418440
Уральская область
Бурлинский р-н
Аркадий п/я 85
Петр Ульянов БМЦ

Eine Reise in die Vergangenheit

„Wir sitzen so fröhlich beisammen.“ wollte ich flöt beginnen. Doch die Gesichter aufmerksam betrachtend, merke ich, daß da etwas mit den Worten des Liedes nicht stimmt. An der Festtafel der ehemaligen Schulkameraden ging es wirklich lustig her, jetzt aber im Garten des Eigenheims von Albert Bär (der Hauptinitiator des Treffens) sind die meisten zu ernst. Vielleicht, weil ihre Gruppe vielleicht der jüngsten Zusammenkunft von 1985 ziemlich kleiner geworden ist? Und ob man sich traditionsgemäß nach weiteren fünf Jahren hier wiedertrifft, stellte Otto Schrempf unter Frage. Er führte an der Tischrunde das Wort, sprach in Prosa und in Versen, und all die Erinnerungen an die schöne Jugendzeit machten die Herzen der Gäste warm. Allerdings bebte beim Singen manche Stimme, denn die Worte: „Nein, nein, sie kommt nicht mehr, sie kehrt nimmer mehr“ waren uns nicht vom Hörensagen bekannt... Leider wird man nicht jünger, und immer weniger bleiben von den ehemaligen Schülern der deutschen Musterschule Zürichtal zurück...

von Feodosia entfernt) und dann in Dshambul, weil die meisten jetzt hier zu Hause sind. Irma Ille und Praskowja Pantschenko kamen aus der Krim her, David und Alvine Konrad aus Aktjubinsk, und ich aus Zelinograd.

Freilich gehöre ich selbst zu einer etwas jüngeren Generation. Damals, als diese Schüler die 10. Klasse absolvierten, war ich in der siebenten. Doch es war unsere Schule, unser einziges Schülertreff, und da ist niemand ein Fremder. Gemeinsame Abende der Schülerlektüre, die jeden Sonntag stattfanden, die Arbeit im Schulgarten, Sportwettkämpfe und vieles andere mehr schloß groß und klein zusammen. Die viele Jahre später in den Schulen des Landes gegründeten Schülerproduktionsbrigaden standen bei uns noch vor dem Krieg in ihrer Blüte. Der Feld- und Gartenbau sowie die eigene Tierfarm der Internatsschule gaben den Jungen und Mädchen aus anderen Dörfern die Möglichkeit, in Zürichtal befestigt zu werden. Es waren die schwierigen dreißigjährigen Jahre, doch geschnittenes Brot stand auf den langen Tischen der Schülerkantine, und jeder konnte sich sattessen. Später, als die Schule nach 1939 eine russische wurde, blieb von der Schulwirtschaft wenig übrig, ebenso auch von der Selbstverwaltung der Schüler.

Und dann kam der böse Krieg und schleuderte uns alle weit auseinander... Er brachte Aussiedlung, Arbeit hinter Stacheldraht, Knechtschaft der Kommandantur mit sich... Verwehte Jugendträume und harte Schicksalsschläge.

...Aber jetzt ist man sozusagen wieder jung und schwingt wie seinerzeit in der Aula der Schule das Tanzbein. Der Hausherr

und Gastgeber Albert Bär erscheint in orientalischer Kleidung, und seine Enkelin spielt zusammen mit ihm die Wahrsagerin. Russische und deutsche Lieder folgen auf dieses Scherzspiel. Zwei Tage dauert diese Reise in die Jugend: Unvergessliche Stunden!

Es hätten mehr Teilnehmer des Treffens sein können. Allerdings sind die Schäden der Gesundheit oder die Unentbehrlichkeit einer Oma im Familienkreis erste Hindernisse. Und doch: Warum halten nur die Abgänger von 1938 so fest zueinander? Wo seid ihr, meine Schulkameraden der anderen Klassen? Jeder Teilnehmer dieses Treffens würde sich freuen, etwas von Euch zu hören, und wenn auch nur eine briefliche Verbindung möglich würde.

Unsere Krümer Gäste, Irma und Praskowja (das Treffen auf der Krim hatte Irma Ille organisiert), versicherten, daß sie ein bellerbigen von Euch gern in der alten Heimat wiedersehen würden. Auf die Frage des bekannten Liedes „Wo nimmst seinen Anfang das Heimatland?“ antworten wir einstimmig: In Zürichtal, in der Schule, die uns so viel gegeben hat.

Kornelius NEUFELD
Auf dem Bild (v.l.n.r.): Obere Reihe: Olga Schrempf, Lydia Bär, Kornelius Neufeld, David Konrad, Paul Ahnis, Eugenia Ahnis, Emil Hoffmann, Maria Bär, Albert Bär, Otto Schrempf.

Es sitzen (v.l.n.r.) Edith Nekker, Praskowja Pantschenko, die in Zürichtal unsere deutsche Schule besuchte und frei deutsch spricht, Irma Ille, Valentine Hoffmann, Alvine Konrad, Tamara Schrempf.

Foto: Archiv

Unvergeßliche Eindrücke

Im Namen unseres Lalenkunstkollektivs übermittle ich den herzlichsten Dank für die Bemühungen bei der Organisation und Durchführung des II. Unionsfestivals der deutschen Kultur und Kunst.

Jetzt meine Eindrücke. Es ist ja himmelschreiend, unter welchen Verhältnissen das Deutsche Theater arbeitet! Dabei soll es ja die Kultur von über zwei Millionen Deutschen in der UdSSR vertreten! In der Vorkriegszeit lebte unsere Familie immer zur Miete, wir hatten keine eigene Wohnung, deshalb weiß ich, was es bedeutet, als Untermieter produktiv zu arbeiten.

Da muß man seine Arbeit wirklich als eine Heidenarbeit einschätzen. Es ist zum Weinen, daß wir Deutschen nicht einmal ein Gebäude verdient haben, wo unsere Schauspieler sich zu Hause fühlen könnten. So eine Ungerechtigkeit! Und wie lange wird sie noch dauern?

Zu unserem Spiel. Uns verfolgte, wie man sagt, „Pech“, weil wir ein thematisches Programm hatten, weil wir die ersten waren, weil einige Teilnehmer krank waren und wir zum erstenmal auf so einer großen Bühne auftraten. Ja, Pech klebt eben fest an der Nase.

Unabgesehen von diesem Pech ist unser Kollektiv frohen Mutes.

Übergeben sie bitte ein persönliches Gruß an Rosa Steinmark, die die Exposition der deutschen Maler organisierte. Wünsche ihr Gesundheit und Erfolg in der Arbeit.

Alexander WORMSBECHER
Gebiet Omsk

Niemand möge so etwas erleben

Anna Nazarenus war 36 Jahre alt, als man sie im Herbst 1942 zur Arbeitsarmee einzog. Ihr Mann Ferdinand arbeitete bereits in einer Kohlengrube im Gebiet Tula. Mit blutendem Herzen verließ sie ihre kleinen Töchterchen, das eine war 10, das andere erst 7 Jahre alt. Fast sechs Jahre lang verbrachte die Frau hinter Stacheldraht, weit entfernt von ihren Kindern. „Zuerst brachte man mich und noch viele deutsche Frauen in eine Fischerer bei Kadam“, erinnert sich Anna an jene schwere Zeit. „In diesem Lager habe ich zwei Jahre Bäume gefällt. Säge und Beil waren unsere „besten Freunde“.

Woher schöpften die Frauen neue Kräfte und Hoffnungen? Das wissen sie selbst nicht. Anna Nazarenus hatte aber dennoch Glück: Sie kehrte aus jener Hölle in ihr Dorf Roshdestwenka zu ihren Töchtern zurück, die all diese Jahre bei ihrem Onkel lebten. Auch Ferdinand, ihr Mann, kam bald nach Hause. Das war schon nicht mehr der starke gesunde Mann — vor ihr stand ein kranker, erschöpfter Mensch. Die Kräfte reichten ihm nur dazu aus, um die Siedlung Roshdestwenka zu erreichen. Vier Monate nach der Heimkehr starb er. Es gab keine Zeit, um sich zu erholen, man mußte von etwas irgendetwas leben. Im Dorf brauchte man Arbeitshände und Anna ging in die Farm als Melkerin. Milch brachte die Menschen schnell auf die Beine. Später war sie Bäckerin und Köchin im Kolchos. Diesen Beruf übte sie bis zu ihrer Rente aus. Heute ist Anna Nazarenus 84 Jahre alt. Ein schweres, aber inhaltsreiches Leben hat sie hinter sich. Sie ist schon längst Großmutter und Urgroßmutter.

Jakob STEINMETZ

Pawlodar

Um Auskunft gebeten

Durch den Beschluß des Obersten Gerichts der Kasachischen SSR vom 17. Juli 1990 ist Andreas Mutzenberger, geboren 1916, rehabilitiert worden. Er war Vorsitzender des Kolchos

„Iskra“ im Rayon Sechtscherbaky, Gebiet Pawlodar. Die Nummer seines Parteibuches ist 3108187. Er wurde im September 1939 zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Alle, die über diesen Menschen etwas wissen, werden gebeten, an die Grundorganisation der Gesellschaft „Wiedergeburt“ in Pawlodar zu schreiben. Ihre Anschrift:

637001
г. Павлодар
ул. Советов — 60
n/a 516





PANORAMA

Historien-Schau vom „Schmied des Reiches“ Bismarck als zentrale Figur deutscher Geschichte

Es hat seine Logik, zum Zeitpunkt der wiedergewonnenen Einheit Deutschlands an Otto von Bismarck zu denken, den überragenden Staatsmann, der 1871 die politische Einheit der deutschen Länder mit der Neugründung des Deutschen Reichs zu Stande brachte. Aus dieser Situation bezieht die erste — langfristig geplante — repräsentative Ausstellung des Deutschen Historischen Museums besondere Dynamik. Als eine zentrale Figur ihrer nationalen Geschichte war Bismarck wohl den meisten Deutschen präsent. Nun wandern sie mit erhöhtem Interesse durch das politische Laboratorium der Ara Bismarck. Besonders motiviert sind die Deutschen aus der DDR, weil ihnen eine kontrovers dargestellte Historie neu ist, und die ausländischen Touristen mit kritischen Blicken.

Die außenpolitischen Balanceakte im Kräftefeld der Großmächte, die Bündnisysteme, die Berliner Kongresskonferenz 1875 — wo die Europäer Afrika untereinander aufteilten — die kurzlebige deutsche Kolonialpolitik und ihre wirtschaftlichen Hintergründe (anfangs engagierte sich Bismarck nicht für deutsche Kolonien, er hielt private Handelsniederlassungen für nützlicher), das alles wird in aussagekräftigen Dokumenten, Bildern und Objekten illustriert. Ebenso anschaulich die Kriege gegen Dänemark und Frankreich, die ungeliebte Provokation einer Proklamation des Reichs im Hause des besiegten Gegners, die 1919 wieder in Versailles quitiert wurde.

Genrebilder aus dem Berliner Alltag zeigen Kinderarbeit, Pfandleihen, Stellenvermittlung, Auswanderer. Aber auch Versammlungen, Demonstrationen, Zeitungsleser, gegenseitige Hilfe, Wahlkämpfe, auch patriotische Begeisterung — die Bevölkerung wird hier zum Protagonisten der Epoche, bleibt nicht passives Objekt der Betrachtung.

Die farbig und differenziert gestaltete Schau, zu der viele europäischen Museen Leihgaben schickten, hat viele amüsante Seiten: Der Bismarck-Kult wird ironisch ausbreitet — mehr als 500 Denkmäler waren dem „Schmied des Reiches“ gewidmet, unzählige Karikaturen kommentierten seine Aktivitäten. Den Bismarck-Satiren der ausländischen Presse, die sich von der Anerkennung bis zum blanken Haß spannten, ist als Korrektiv zum Kult viel Platz und ein eigener Katalog gewidmet. Ein umfangreiches Literatur-, Musik- und Filmprogramm ergänzt die Ausstellung. Daß dieser Rückblick aus europäischer Sicht auf die Bismarck-Zeit als zeitgemäß empfunden wird, merkt man an den jugendlichen Besuchern, die vor einer wildblühenden Germania und anderen martialischen Kulturbildern ihrer Vorfahren in schallendem Gelächter ausbrechen. Sie wissen, daß sie zu Europa gehören.

Kerstin PUDELKO (DaD)



Zur Ausstellung „Bismarck, Preußen, Deutschland und Europa“ in Berlin weist ein großes Plakat mit einer Büste des „Eisernen Kanzlers“ vor dem Gropius-Bau im Bezirk Kreuzberg hin.

Foto: DaD/dpa

Die USA drängen auf militärische Aktion gegen Irak

Wenn es nach den Vorstellungen der Amerikaner geht, wird Saddam Hussein noch in dieser Woche ein unumkehrliches Ultimatum aus New York erhalten: Entweder Rückzug aus Kuwait bis zu einem bestimmten Zeitpunkt oder das Scheitern wird durch eine von den Vereinten Nationen sanktionierte militärische Aktion befreit. Präsident Bush und Außenminister Baker haben bei ihren am Wochenende beendeten mehrtägigen Europa- und Nahostreisen nichts unversucht gelassen, um für die Annahme einer entsprechenden Resolution im UNO-Sicherheitsrat den Boden zu bereiten. Sogar ein Treffen mit dem Staatschef des von Washington seit Jahren als „Terroristenfreund“ verfluchten Syrien erschien dem US-Präsidenten opportun, um die Geschlossenheit der antirakischen Front zu demonstrieren. Dennoch ist den Bemühungen des Gespanns Bush/Baker ein voller Erfolg allem Anschein nach versagt geblieben. Der US-Präsident erhielt in Paris nicht die erhoffte Zustimmung Gorbatschows für eine militärische Option. Frankreich ist zwar bereit, diese zu erörtern, möchte jedoch, wie Präsident Mitterrand betonte, jeden Automatismus zwischen der Annahme einer solchen Resolution und deren Umsetzung ausschließen. Die Außenminister Chinas und der Sowjetunion haben bei ihrem Treffen erneut auf eine friedliche Lösung orientiert, wenn sie auch — als Warnung an Bagdad — ein militärisches Vorgehen nicht ausschlossen.

Die USA drängen auf militärische Aktion gegen Irak. Wenn es nach den Vorstellungen der Amerikaner geht, wird Saddam Hussein noch in dieser Woche ein unumkehrliches Ultimatum aus New York erhalten: Entweder Rückzug aus Kuwait bis zu einem bestimmten Zeitpunkt oder das Scheitern wird durch eine von den Vereinten Nationen sanktionierte militärische Aktion befreit. Präsident Bush und Außenminister Baker haben bei ihren am Wochenende beendeten mehrtägigen Europa- und Nahostreisen nichts unversucht gelassen, um für die Annahme einer entsprechenden Resolution im UNO-Sicherheitsrat den Boden zu bereiten. Sogar ein Treffen mit dem Staatschef des von Washington seit Jahren als „Terroristenfreund“ verfluchten Syrien erschien dem US-Präsidenten opportun, um die Geschlossenheit der antirakischen Front zu demonstrieren. Dennoch ist den Bemühungen des Gespanns Bush/Baker ein voller Erfolg allem Anschein nach versagt geblieben.

Für die Bush-Administration ist es auch aus innenpolitischen Gründen von enormer Wichtigkeit, vom UNO-Sicherheitsrat grünes Licht für eine militärische Aktion gegen Irak zu erhalten. Der von der Demokratischen Partei beherrschte Kongreß hat zwar die Entsendung von bislang über 200 000 US-Soldaten an den Golf mitgetragen, die nimmer reale Möglichkeit des Ausbruchs von Kampfhandlungen hat, jedoch den seit dem Vietnam-Krieg schwelenden Streit zwischen Capitol und Weißem Haus über die Vollmacht bei Verwicklung in kriegerischen Auseinandersetzungen neu entfacht. Mehr als 40 Abgeordnete vom liberalen Flügel der Demokratischen Partei wollen jetzt sogar per Gerichtsbeschluß erzwungen, daß der Präsident keinen Krieg gegen Irak ohne Zustimmung des Kongresses beginnen darf. Aber auch der mehr zu den konservativen Demokraten zählende einflussreiche Vorsitzende des Streitkräfteausschusses des Senats, Sam Nunn, äußerte dieser Tage Unverständnis darüber, das Leben zehntausender amerikanischer Soldaten zu gefährden, anstatt weiter darauf zu warten, daß die Sanktionen im Irak Wirkung zeigen. Laut jüngsten Geheimdienstanalysen, ist damit jedoch frühestens in einem halben Jahr zu rechnen.

Drastische Preiserhöhungen

Das Defizit im ungarischen Staatshaushalt für 1991 wird voraussichtlich rund 100 Milliarden Forint betragen, teilte Finanzminister Ferenc Rabar am Sonntagabend in Budapest gegenüber der Presse mit. Die durchschnittliche Inflationsrate werde wie 1990 bei 35 Prozent liegen. Ferner sagte Rabar, die Industrie benötige mindestens drei Milliarden Dollar ausländische Kapitalhilfe, um die weitere Umorientierung auf marktwirtschaftliche Prinzipien zu bewältigen. Ungarn sei bei der Tilgung seiner Schulden, die gegenwärtig fast 21 Milliarden Dollar betragen, an die Grenzen seiner Möglichkeiten gestoßen. Neue Anleihen würden dem Lande nichts nützen. Man hoffe auf ungenutzte Hilfe der westlichen Industrieländer und des internationalen Währungsfonds.

In wenigen Zeilen

PRAG. Eine Postbank ist in der Tschechoslowakei gegründet worden. Nach Presseberichten aus Prag wurde das umgerechnet 12,5 Millionen DM umfassende Grundkapital zu 68 Prozent von staatlichen tschechischen und slowakischen Post- und Fernmeldetelegraphen- und zu 32 Prozent von der österreichischen Postsparkasse Wien aufgebracht.

GENÈVE. Die 9. Tagung der sowjetisch-amerikanischen Sonderkontrollkommission, die im Zusammenhang mit dem sowjetisch-amerikanischen Vertrag über die Beseitigung der Raketen mitlängerer und kürzerer Reichweite gebildet worden war, ist in Genève zu Ende gegangen.

Während der Tagung wurde eine Reihe von Fragen behandelt, die die praktische Realisierung des INF-Vertrages betreffen.

Wahlen in Cote d'Ivoire

Ruhig, ohne innenpolitische Spannungen, kurzum ein afrikanisches Musterland: So präsentierte sich Cote d'Ivoire (Elfenbeinküste) über fast drei Jahrzehnte ausenstehenden Betrachtern. Spätestens zu Beginn dieses Jahres jedoch, als sinkende Kakao- und Kaffeepreise verheerende Wirkung auf die Wirtschaft des westafrikanischen Landes zeigten und heftiger Unmut in der Bevölkerung laut wurde, hat der glatte Lack der Einheitlichkeit des 12-Millionen Volkes Risse bekommen. Sie dürften

nach den am Sonntag stattfindenden Parlamentswahlen noch breiter werden. Der seit der Unabhängigkeit des Landes 1960 allein regierenden Demokratischen Partei (PDCI) steht erstmals eine Opposition gegenüber.

Um die 175 Sitze im Parlament bewerben sich neben der PDCI 19 Oppositionsparteien, darunter die von Laurent Gbagbo geführte, unterdessen recht populäre Ivoirische Volksfront. Den 237 Kandidaten der Regierungspartei stehen damit 214 Oppositionelle gegenüber.

Die Opposition ist optimistisch: „Wir werden auf jeden Fall einige Parlamentssitze gewinnen“, ließ die Ehefrau Gbagbos am Vorabend des Wahltages wissen, „und wenn es unter den Wählern nicht zu viel Furcht gibt, könnte es sogar zur Mehrheit reichen“.

Diese Einschätzung deckt sich zumindest partiell mit der politischen Beobachter in Abidjan. Bei den Präsidentschaftswahlen Ende Oktober hatten zwar noch 2,9 der 4,7 Millionen Wähler für

Umweltschutzmaßnahmen gefordert

Für Sofortmaßnahmen auf dem Gebiet des Umweltschutzes haben sich die Grünen der Mongolei ausgesprochen, deren erster Parteitag in Ulan-Bator begann. Auf der Tagesordnung des Kongresses, an dem 266 Delegierte teilnehmen, steht unter anderem die Erörterung und Annahme der ökologischen Konzeption der Partei.

Die Mongolische Partei der Grünen hatte sich im Mai dieses Jahres konstituiert. Sie versteht sich als Bestandteil der Weltbewegung der Grünen. Auf dem Gründungsparlament hatten sich

mehrere Redner dafür ausgesprochen, zu den alten Traditionen des Volkes zurückzukehren, das in voller Harmonie mit der Natur gelebt habe.

In der Mongolei wurden in jüngerer Zeit die Stämme immer lauter, die komplexe Maßnahmen zum Umweltschutz fordern. Langjährige Anholzer der Wälder ohne entsprechende Aufforstungsmaßnahmen führte zu Verwüstungen von 500 000 Hektar Waldfläche. Zahlreiche Flüsse sind aufgrund der ungenügenden Effektivität von Wasseraufbereitungsanlagen verschmutzt.

Weitere Zusammenstöße zwischen Extremisten

Die afghanischen Regierungstruppen haben in den vergangenen zwei Tagen 15 befestigte Stellungen der bewaffneten Opposition in der Provinz Sar-i-Pul zerstört. Während der Kampfhandlungen wurde der Stab einer der Gruppierungen vernichtet und 13 Wohnorte von den Extremisten befreit. Erbeutet wurde eine große Menge von Schießwaffen und Munition.

Ein Waffenlager der Opposition wurde in der Provinz Kabul südwestlich der Stadt Quailat vernichtet. Nach Angaben von kompetenten afghanischen Organen wurden in der vergangenen Woche 465 Extremisten getötet und über 250 verletzt.

Ein Feldkommandeur einer der „Islamischen Partei Afghanistans“ angehörenden Gruppierung wurde in der Stadt Kunduz festgenommen.

Während einer Schießerei zwischen Anhängern der „Islamischen Partei Afghanistans“ und der „Islamischen Union“ für die Befreiung Afghanistans, zu der in der Provinz Laghman gekommen ist, wurden zehn Extremisten getötet und weitere 16 verletzt, meldet Bakhtar. Während der Zusammenstöße zwischen den rivalisierenden oppositionellen Gruppierungen wurden in der vergangenen Woche insgesamt 315 Extremisten getötet und rund 300 verletzt.

Briefe aus einem „proletarischen Gefängnis“

Aldo Moros Dokumente posthum in einem illegalen Terroristen-Quartier gefunden

Wer die Entdeckung dieses Verstecks auch veranlaßt haben mag, die Berechnung stimmte hundertprozentig: Der Name Aldo Moro, jenes prominenten italienischen Politikers, der einen Märtyrertod von Hand der Terroristen starb, garantierte eine Sensation. Sie fand auch statt. Allerdings erwies sich die „Bombe“ nach einem treffenden Ausdruck des italienischen Publizisten Eugenio Scalfari lediglich als eine Feuerwerksrakete, aber der Knall war enorm.

„Schlimme Wohnung“

Ebenso wie in ganz Italien war der Herbst in diesem Jahr in Mailand ungewöhnlich warm. Wohl deshalb klingt schon der Name der Mallardier Straße Monte Nevoso (Schneeberg) anziehend. Das Haus Nr. 8 in dieser Straße, die im Neubauviertel Lambrate liegt, ist eine örtliche Sehenswürdigkeit. Am 1. Oktober 1978 wurde gerade dort in einer Zweizimmerwohnung im ersten Stock ein Nest der terroristischen „Roten Brigaden“ ausgehoben.

Zwölf Jahre später drängten sich wieder Polizeibeamten in der „schlimmen Wohnung“. Sie wurden von Handwerkern, die sie renovierten, herbeigerufen: Nach einem Plickenschlag war eine dünne Platte unter dem Fenster zerbrochen worden, und dahinter zeigte sich ein mit den verschiedensten Dingen gefülltes Versteck. Darunter waren ein auseinandergenommene MPI sowjetischer Produktion (aus der Zeit des zweiten Weltkrieges), eine neue Pistole und der Lauf einer weiteren, Zünder und Patronen der verschiedensten Kaliber, eine graue Ledertasche mit Reißverschluss und darin zwei Bündel von inzwischen aus der Zirkulation gezogenen Banknoten für 60 Mio Lire; ein Teil des Lösgeldes, das die Terroristen 1977 für die Befreiung des von ihnen entführten Industriellen Piero Costa aus Genua erhielten. Die größte Überraschung war jedoch ein dickes, mit einer Schnur umwickeltes braunes Paket. Darin befanden sich 421 Fotokopien von Aufzeichnungen Aldo Moros. Darunter waren Verhörprotokolle, die der „Angeklagte“ selbst genau führte, die Kladden von 50 Briefen Moros an seine Frau und seinen Enkel, an italienische Politiker und Staatsmänner, an den Papst. Als auf Genauigkeit bedachter Analytiker und denkgeschulter Wissenschaftler machte Moro diese Aufzeichnungen in all den 55 Tagen seines erzwungenen Aufenthalts im „proletarischen Gefängnis“ von Rom.

Es sei gleich vorweggenommen, daß diese Notizen nichts grundsätzlich Neues enthielten. Die Terroristen machten ihre Drohung wahr, „den Staat mitten ins Herz zu treffen“. Das Drama von Aldo Moros Entführung und Ermordung ist eine schwarze Seite in der politischen Geschichte Italiens. Damals gewann die „harte“ Linie die Oberhand, man lehnte Verhandlungen und Kompromisse mit den Terroristen ab. Moro selbst hielt es für möglich, die früher verhafteten Brigademitglieder als Preis für sein Leben auf freien Fuß zu setzen.

„Briefe eines toten Mannes“

Unter den in Monte Nevoso entdeckten Briefen waren zwei an Benigno Zaccagnini gerichtet, der 1978 politischer Sekretär der Christdemokraten war. In einem dieser Briefe schreibt Moro von seinem festen Entschluß, aus der DC auszutreten, weil ihre Führung unhuman und herzlos sei. Hier befand sich auch die Kladder von Moros schon früher veröffentlichten Brief an Papst Paul VI.: „In dieser für mich so schweren Stunde wage ich es, Ihre Heiligkeit anzurufen, um Sie im Geiste der Frömmigkeit und Menschlichkeit zu bitten, bei den kompetenten Behörden der italienischen Regierung zu intervenieren, damit das Problem des Austausches von politischen Häftlingen und meiner Rückkehr in die Familie gerecht gelöst wird...“ Dieser Auszug sowie zwei Briefe Moros an seinen Enkel Luca erschienen drei Tage nach dem Mailänder Fund in der populären katholischen Wochenschrift „Famiglia cristiana“. Es kam zu einem Eklat: Die Familie Moro protestierte, Mitglieder der parlamentarischen Kommission zur Bekämpfung des Terrorismus waren, wenn auch aus einem anderen Anlaß, ertrübt, zu jener Zeit hatten sie noch kein einziges Dokument aus Moros neu entdeckten Papieren zu Gesicht bekommen. Sie verfügten, alle Materialien des Falls sofort zu veröffentlichen. Das geschah: Faktisch alle italienischen Zeitungen brachten Auszüge aus Moros Briefen. Betont wurde, daß 22 davon früher weder der Untersuchung noch den Adressaten bekannt waren. Einige Briefe enthielten, wie die Presse hervorhob, eine negative Beurteilung des Vorgehens von Francesco Cossiga, dem damaligen Innenminister und heutigen Präsidenten der Republik.

Postbote in Soutane

Die Brigademitglieder stellten (über die Redaktionen von Zeitungen oder die Post) die meisten von Moros Briefen zu, besonders jene, in denen er auf Verhandlungen mit den Terroristen bestand. Aus dem „Monte-Nevoso-Dossier“ wird jedoch klar, daß auch Moro selbst in seinem „proletarischen Gefängnis“ Briefe bekam, namentlich von seiner Frau Eleonora. Wie sich erweist, bestand seit Anfang April 1978 ein geheimer Rückkopplungskanal, der von Moros Beichtvater, Monsignore Antonello Mennini,

dem Prior der Santa-Lucia-Kirche in Rom, gesichert wurde. Gegenwärtig stellt sich heraus, daß gerade er den Brigademitgliedern an Moro adressierte Briefe übergab und ihren Gefangenen in seinem Versteck vermutlich sogar besuchte, wenigstens einmal. Heute ist Monsignore Mennini auf diplomatischem Gebiet tätig und bekleidet einen hohen Posten im Staatssekretariat des Vatikans. Journalisten stellen die berechtigte Frage: Warum bedienten sich die Sicherheitsdienste nicht dieses Kanals, um die Spur zu verfolgen und „das proletarische Gefängnis“ aufzuspüren, solange sein Gefangener noch am Leben war? Nach Meinung vieler von meinen italienischen Gesprächspartnern ist das ein verbrecherisches Versäumnis bei der Untersuchung der Affäre Moro.

Das ist jedoch nicht die einzige Frage, die sich im Zusammenhang mit dem Fund in Mailand erhebt. Wo sind die Originale dieser Briefe und Dokumente? Warum wurde das Versteck gerade jetzt entdeckt (daß es sich um keinen zufälligen „Plickenschlag“ handelt, wird von fast niemandem bezweifelt)? Premierminister Andreotti und der Sekretär der Sozialistischen Partei Craxi erklärten, daß eine heimliche Hand die Carabinieri geschickt auf die nötige Spur brachte. Die Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Nilde Iotti forderte eine parlamentarische Untersuchung der Umstände um die neuen Moro-Papiere. Der Anwalt der Familie Moro gab die Absicht der Witwe des DC-Vorsitzenden und seiner Tochter Maria Fida bekannt, gegen Cossiga und Andreotti einen Prozeß anzustrengen, weil sie nicht alles getan hätten, um rechtzeitig das Quartier der „Brigaden“ ausfindig zu machen, wo Aldo Moro gefangen gehalten wurde.

Die Zeitung „Repubblica“ nennt das ganze Treiben um den neuen Moro-Dossier eine „Operation zur Destabilisierung“. In der Tat zeichnen sich an Italiens politischem Horizont Konturen von Veränderungen ab. Schon jetzt beginnen die Christdemokraten und die Sozialisten den Kampf um jene Wählerstimmen, die die in einer tiefen ideologischen und strukturellen Krise steckende KIP unvermeidlich verlieren wird.

In eben diesem Moment brach die Mauer des Verstecks auf Monte Nevoso zusammen. Der 14jährige Schüler Luca ist erstmalig die Worte, die vor 12 Jahren an ihn gerichtet worden waren: „Einst wirst du verstehen, was du für mich warst. Jetzt ist dein Opa Aldo weit von dir und zugleich dir nahe. Vielleicht wirst du mich nie mehr sehen, aber ich werde, da kannst du sicher sein, deine Sprünge mit dem Ball, dein Gerenne wiedersehen und deine flachblonden Strähnen zärtlich streicheln. Es umarmt und segnet dich dein Opa.“

Alexei BUKALOW (Aus „NZ“)



Im Objektiv — China

Unser Bild: Dieser Teil Harbins wird „die russische Stadt“ genannt. In den 20er und 30er Jahren wurde

er von russischen Emigranten und den Erbauern der Chinesischen Ostseisenbahn bebaut. Foto: TASS

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Freundschaft



Aufführungen der neuen Spielzeit

Das Deutsche Dramentheater hat seine 11. Spielzeit...

Aufführungen „The Magic Afternoon“ von Wolfgang Bauer...

Franz Xaver Kroetz empfangen. Am 15. und 16. Dezember werden sich die Einwohner Alma-Atas im Kulturpalast der Eisenbahner mit dem letzten Teil der Trilogie über die schweren Schicksale der Rußland- und Sowjetdeutschen bekanntmachen können...

der vom Gegenwartsdramatiker Viktor Heinz verfaßt wurde. Er heißt „Jahre der Hoffnung“...

Produktion von Mercedes-Bussen geplant

Mercedes Benz AG und der sowjetische Konzern „Awtrokon“ planen eine gemeinsame Bus-Produktion in der Stadt Gollizno bei Moskau...

Verladewagen und speziellen Fahrzeugen. Die Zusammenarbeit mit dem bundesdeutschen Unternehmen reicht von der Gewährung der entsprechenden Know-Hows bis zur Ausbildung sowjetischer Spezialisten...

(TASS)

Unser Volkslied Ich hab' die Nacht geträumt

Musical score for the song 'Ich hab' die Nacht geträumt' with lyrics and musical notation.

Vetter Frost und die Sternschnuppen

Es gibt recht viele Menschen, die so oder anders versuchen, ihren Aberglauben zu rechtfertigen und zu bestätigen...

Himmelskörper auf das Schicksal des Menschen. In meinen Jugendjahren wohnte in der Nachbarschaft ein alter Mann, von allen Vetter Frost genannt...

Der Ursprung des Aberglaubens reicht in die graue Vergangenheit zurück, als dem Menschen viele Naturerscheinungen rätselhaft und geheimnisvoll waren...

„Hast du dabei tüchtig Angst gekriegt?“, fragte Vetter Frost. „Eigentlich nicht. Bloß ein klein bißchen.“

gandist des Atheismus geworden. Doch zurück zur Astrologie. Die Wahrsagungen der Sterndeuter gehen oft nicht in Erfüllung...

Es gibt eine ganze Reihe von Wahrsagerieen: Chiromantie — Lesen aus der Hand, Arithmomantie — Wahrsagen aus Zahlen...

Spielfilm „Mankurt“

Der nach Tschingis Almatows Roman „Der Tag zieht den Jahrhundertweg“ entstandene Spielfilm „Mankurt“ hatte in Moskau Premiere...

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Das, was ich hier beschreiben will, geschah noch vor dem Krieg, wahrscheinlich in den Jahren 1937 oder 1938...

Die Wahrsagerin

Das sah ich hier beschreiben will, geschah noch vor dem Krieg, wahrscheinlich in den Jahren 1937 oder 1938...

Aufruhr im Wald

Im Wald, an einem Kiefernstamm kam aufgebracht das Wild zusammen. Es wäre endlich höchste Zeit, mal Schluß zu machen mit dem Streit...

Aus unserem Kulturerbe

Süßen und Drüben Erlebnisse eines deutschen Wolgakolonisten Von August Lonsinger

Als der Jerk und der Peter auf der Straße waren, redete letzterer den ersten an: „Jerk, host d s gehört, was dr Horn vrzählt hot?.. von Schippa un schwarzem erkligem Dreck, wu stinkt, daß mer sich die Nasazubina muß, vom Eisacka un...“

IV. Kapitel Am Montag Nachmittag, nachdem sich nun Mister Horn von seinem Rausche ausgeschlafen hatte, zog er seinen Sonntagrock an, und machte sich auf, die Verlobung und das Aufgebot ins Werk zu setzen.

„Gewiß, könnt mer ihn mol rüberuffa?“, Die Frau Schulmeister verzog unmerklich die Mundwinkel; dachte sie doch bei sich: „Jetzt seht mal an, der Schulmeister soll schon dem nachlaufen, aber da wird nichts draus, denn ins Schulhaus hinüber ist's kein abgegrabener Weg...“

„Ach, was, ich glaab dr, des is dr grad so viel n Tiaterdirektor, wie ich n Pastor; ich maan, die müßta in Amerika die Abtritt gputzt hu, des stumt besser.“

Er streckte auch dem Kleinen seine Rechte hin, indem er sagte: „Nu gib mer doch aane Patschhand!“ Der Kleine drückte sich aber nur fester an seine Mutter, wollte trotz des Zuredens der Mutter von Horn nichts wissen, und sagte nur: „Oh, der Pastor schlägt!“

„Ich will mein Johannes verheirata, u do habe ich ihm aane Braute gfreit, m Andreas Han-nickel selne Tochter Ellsabetha.“

Unsere Anschrift: Kazaqschan SSR, 480044, Alma-Ata ul. M. Gorkygo, 50 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

Der Schulmeister blätterte einigemal hin und her, bis er endlich das Verzeichnis der Familie Horn gefunden.

„Nun ja, er ist doch jetzt konfirmiert und zum Abendmahl gegangen?“

„Ich glaub's ja ohne Zweifel, aber Sie müssen einen Konfirmationschein von Amerika haben, sonst kann der Pastor nicht verloben und aufbieten.“

„Ich waab ganz gut; des war am 3. Juni; do scheidt nur ganz gtröst: konfirmiert in Chicago am 3. Juni 19...“

„Ich glaub's ja ohne Zweifel, aber Sie müssen einen Konfirmationschein von Amerika haben, sonst kann der Pastor nicht verloben und aufbieten.“

„Ich glaub's ja ohne Zweifel, aber Sie müssen einen Konfirmationschein von Amerika haben, sonst kann der Pastor nicht verloben und aufbieten.“

„Ich glaub's ja ohne Zweifel, aber Sie müssen einen Konfirmationschein von Amerika haben, sonst kann der Pastor nicht verloben und aufbieten.“

„Ich glaub's ja ohne Zweifel, aber Sie müssen einen Konfirmationschein von Amerika haben, sonst kann der Pastor nicht verloben und aufbieten.“

„Das ist doch der lahme Jegorka. Der wohnt dort, gleich im ersten Haus.“

„Das sah seine Frau und sagte: „Wohn mit der Wurst?“ Er sagte, er wolle sie der Alten geben, ohne sie hätten sie ihren „Jaschka“ nicht gefunden.

„Das sah seine Frau und sagte: „Wohn mit der Wurst?“ Er sagte, er wolle sie der Alten geben, ohne sie hätten sie ihren „Jaschka“ nicht gefunden.

„Das sah seine Frau und sagte: „Wohn mit der Wurst?“ Er sagte, er wolle sie der Alten geben, ohne sie hätten sie ihren „Jaschka“ nicht gefunden.

«ФРОЙНДШАФТ» Газета ЦК Компартии Казахстана ИНДЕКС 654143 Выходит 250 раз в году

Ордена Трудового Красного Знамени Типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа Заказ 11998.